

Herbert Bock & Cord-Hilmer Isern

Vom Rittersitz zum Bauernhof

Die Geschichte des  
niedersächsischen Hofes Spradau  
von den Anfängen bis heute



SOLIVAGUS  
*Verlag*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: Bente Baseler

Satz und Layout: Bente Baseler

Lektorat und Redaktion: Stefan Eick

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-943025-73-6

© Solivagus-Verlag, Kiel 2023

[www.solivagus.de](http://www.solivagus.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck oder die Übersetzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile sowie die Verarbeitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommunikationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch jedwedem Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt.

Gedruckt in der EU.

*Cord-Hilmer Isern war es nicht mehr vergönnt, die Drucklegung dieses Buches zu erleben. Er starb am 2. Juni 2023 nach langer schwerer Krankheit.*

*Ihm sei das Buch gewidmet.*

## DAS GESCHLECHT SPILLE / SPRADAU AUF DEM HOF

Von Herbert Bock

Der Meierhof Spradau befand sich ab 1417 wieder im Besitz der Grafen von Hoya und war in den Folgejahren im Obereigentum der jeweiligen Inhaber der Vogtei Harpstedt. Diesen war der Hof abgabepflichtig.

Nach 1417 und vor der Erwähnung des Alerdt Spille als Inhaber der Hofstelle von Spradau im Jahr 1534 gibt es keine Nachrichten über Spradau. Dies ist aber der Quellenlage geschuldet. Auch in früheren Zeiten waren nur die Namen der adeligen Eigentümer von Spradau bekannt, nicht aber derjenigen, die den Hof tatsächlich bewirtschafteten. Erst in der Frühen Neuzeit waren Verwaltungsvorgänge auf den unteren Verwaltungsebenen so weit verschriftlicht, dass auch einzelne Bauern namentlich fassbar werden. Es kann daher nichts darüber gesagt werden, ob die Spille nicht schon vor ihrer ersten Erwähnung auf Spradau saßen, was anzunehmen, aber nicht zu belegen ist.

Ab 1534 lässt sich ein Geschlecht Spille, „*Alerdt Spille, 2 Kinder*“ auf dem Hof nachweisen,<sup>50</sup> 1567 wird „*de Spyltische tho Sprathouw*“<sup>51</sup> vermerkt, im Namensregister des Gogerichts Sutholte (bei Goldenstedt-Lahr) von 1587, das alle Bauern und Eingesessenen der Kirchspiele Barnstorf, Goldenstedt und Colnrade auflistet, ist unter der „*Baurschafft Bexstedt*“ [Beckstedt] ein „*Berendt Spiel zu Bradaw [Spradau], harpstedisch*“ verzeichnet.<sup>52</sup>

Der Hof muss zumindest schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr ertragreich und vermögend gewesen sein, wie aus einer Bittschrift eben dieses Berendt Spille vom 08. November 1583 an den Landesherrn, Graf Anton II. von Oldenburg-Delmenhorst, hervorgeht. Spille bittet den Grafen, seinem jüngeren Bruder Alert bei dessen übertriebenen Forderungen im Hinblick auf das väterliche Erbe Einhalt zu gebieten. Beim Erbe hatte Berendt Spille seinem Bruder neben anderem zugesagt: 400 Reichstaler, die Hälfte der Schafe und Bienenvölker, zwölf Schweine, zwei junge Rinder, zwei alte Pferde, ein Paar Ochsen, den halben Obstbestand, ein Stück Land für Gemüseanbau, einen Speicher, freie Kost und Logis.

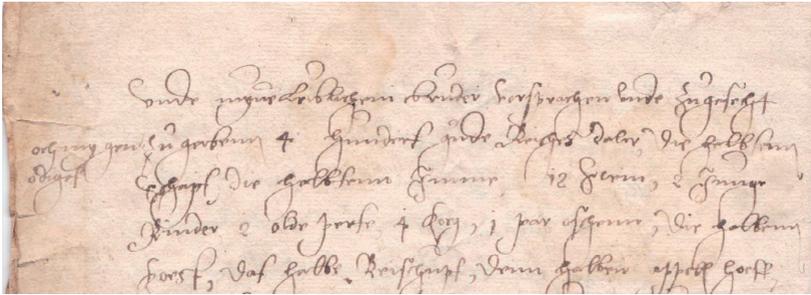


Abb. 3. Auszug aus dem Bittschreiben Berendt Spilles an Graf Anton II.

Dies alles wolle er ihm gerne zukommen lassen, auch was sonst im Amte Harpstedt und in der Grafschaft Oldenburg üblich sei. Damit aber sei der Bruder nicht zufrieden: „Aber bouen [über] dat alle nu auermaltz [abermals] mer van my eschet [gefordert], och noediget zu geben, dat [...] my vndt den houe [Hof] vnmochlich ist zu geben [...] darumb ist ahn E.G. [Euer Gnaden] myn fruntliches [...] bit vndt beger, Ihr wollen darzu vermogen, my solchen vorderf [Verderb] vndt auerlast [über große Last] abzustellenn [...]“<sup>453</sup>

Erbstreitigkeiten waren durchwegs allgemein üblich, was hier jedoch überrascht, sind Wert und Umfang der Erbschaft bzw. der darüber hinaus gehenden Forderungen.

Einen weiteren Hinweis auf die wirtschaftliche und finanzielle Potenz des Hofes gegen Ende des 16. Jahrhunderts finden wir zwei Jahre später. Eine Urkunde vom 18. Dezember 1585 besagt, dass eine gewisse Gretken Hoyer-mans aus der Leibeigenschaft des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg entlassen wurde:

„Von Gotts Gnaden, Wir Julius Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburgk p. Thun kundt vnd bekennen hiemitt fur vns, vnsere Erben, Erbnehmer vnd jedermenniglichen, das wir eine vnserer Leibeigenen Megedede [Magd] Gretken genandt, Derken Hoyer-mans Im Ampt Erenborch vnd Immeken seiner ehelichen Hausfrawen Echtgeborne Tochter der Leibeigenschaft vnd aller eigenthumblichen gerechtigkeit vnd ansprache, so Wir bißdahero zu Ihr gehabt gantzlichen frey quidt vnd ledig gegeben vnd gelassen haben

*Thun das auch hiemit crafft dieses brieffs gegenwertiglich [...] das Sie alßdan vnd was sonst kunftiglich von Ihrem Leibe möchte geborn werden, gleich andern frey gebornen Leuten, nun hinfurter aller freyheit vnd vnderen gerechtigkeit zugeniesende, zuerfrewende vnd zugebrauchende haben soll vnd magk [...] Des in Vhrkundt der warheit haben wir hochermelten Furst fur vns vnd vnsere mitbeschriebene diesen brieff mit eigen handen vntergeschrieben vnd mit vnserm Secret wissentlich versigeln lassen. [...]*

L.S.

*Julius mpp.*<sup>454</sup>

Diese Grete Hoyermans wurde die Ehefrau von Berendt Spille. Eine Entlassung aus der Leibeigenschaft war erforderlich, da sonst die Ehe aus rechtlichen Gründen nicht hätte geschlossen werden können.<sup>55</sup> Aus dem Vorgang kann man schließen, dass die Spille selber Freie waren. Und ferner war es so, dass die Kinder von leibeigenen Frauen automatisch auch leibeigen im Eigentum des Besitzers der Mutter waren. Offenkundig wollte Berend seinen Kindern die Freiheit erhalten.

Es ist selbstverständlich, dass Spille hier sowohl an den Herzog als auch an vermittelnde Personen eine nicht unerhebliche Summe Geldes oder Naturalien zu zahlen hatte. Zudem ist anzunehmen, dass es sich um eine „Liebesheirat“ gehandelt hat, da es sicher auch im näheren Umfeld „leibfreie“ junge Frauen gab.

1588 war Berendt Spille jedoch kurzfristig in Geldnot. Nachdem er seiner Schwester Geschen den Brautschatz entrichtet hatte, wollte er seinem Bruder Alert, der nun nicht mehr auf dem Hofe, sondern in Krumdiek bei Colnrade sesshaft war, eine stattliche Summe Bargeld übergeben, wahrscheinlich aufgrund der Erbschaftsteilung. Da er jedoch eigene Außenstände nicht fristgerecht eintreiben konnte – wegen Unvermögenheit der Leute, „denen he [...] *vp ohr flehelic bitliches ansokent mit sinem eigenen gelde Vorstreckett*“<sup>456</sup> – wollte er gegen Zinsen 40 bis 50 Taler aufnehmen. Der damalige Amtmann von Harpstedt, Johann Meiger, bürgte für Spille.<sup>57</sup> Auch

diese Bürgschaft zeigt, dass der Hof bereits damals einen hohen Stellenwert innerhalb des Amtes Harpstedt aufwies.

Berendt Spille muss um die Mitte der 1590er Jahre gestorben sein, denn seine Witwe Gretken, geborene Hoyeremans, verheiratete sich 1598 wieder mit einem gewissen Jost Meier aus Stuhr. Gemäß eines Schreibens des seinerzeitigen Harpstedter Amtmanns Christoph Kalckstein durfte Meier den Hof zu Spradau zunächst für zwölf Jahre bewirtschaften und zahlte dafür an den Landesherrn, den Grafen Anton II. von Oldenburg und Delmenhorst, zweihundert Reichstaler. Ferner wurden Erbschaftsregelungen und Versorgungsansprüche bestimmt: die Kinder aus der ersten Ehe mit Spille bleiben auf dem Hof und sind nach dem Tod der Mutter erbberechtigt, sollten diese jedoch vor der Mutter sterben, dann geht das Erbe (über die Mutter) auf mögliche Kinder aus der zweiten Ehe über („Ist darneben vorbewilligett, das die ersten Kinder bei dem hoffe bleiben sollen, vndt von einem Auff des Ander sterben, vndt wo auch ettwan nach gottes willen die Ersten Kinder würden versterben, sollen Ihre Andern Kinder die negsten Erben darzu sein“). Jost Meier wird in Aussicht gestellt, dass er auch nach den zwölf Jahren versorgungsberechtigt sein soll.<sup>58</sup> Der Hof scheint unter Jost Meier trotz der widrigen äußeren Umstände zu seinem früheren Wohlstand zurückgefunden zu haben. Das lässt sich aus der Höhe des Brautschatzes ableiten, den Berendt Spilles Tochter Meenke anlässlich ihrer Hochzeit 1612 erhielt: neben 300 Reichstaler in bar den vollen Brautschatz an Gütern und Hausrat „als Kaspes [im Kirchspiel] gebruklich is for Erst 2 perde 14 Kobester [Kühe] 8 Svin [Schweine] 60 schape 2 hipp jmme [Bienenkörbe] 3 moldt Roggen 4 fliken Speckes [...]“<sup>59</sup>



Abb. 4. Auszug aus dem Brautschatzregister der Meenke Spille 1612.

Der Heiratskontrakt ist in Niedermitteldeutsch verfasst mit starkem regionalem Dialekt. Die Braut wird als „*Spradauues dochter*“, nicht als Spilles Tochter bezeichnet. Spille und Spradau werden hier bereits synonym verwendet, obwohl der Namenswechsel des Hofgeschlechts erst 1673 „offiziell“ wurde.<sup>60</sup>

Allerdings wird schon 1608 ein gewisser Jost zur Spradau erwähnt, der Kirchenjurat in Colnrade war,<sup>61</sup> ob es sich hier um Johann Spille, den Sohn von Berendt Spille in Spradau, ist aufgrund der Daten mehr als unwahrscheinlich.

Die Zeit unmittelbar vor dem Dreißigjährigen Krieg war im Raum vornehmlich bestimmt durch den sogenannten Freiheitskampf der Niederlande gegen die spanische Herrschaft, namentlich durch umherstreifende, unter spanischer Fahne stehende marodierende Söldnertruppen, die das nähere Umfeld verwüsteten und brandschatzten. In den Jahren 1607 und 1609 wurde das unmittelbare Umfeld von Spradau betroffen – Goldenstedt, Wildeshausen, Twistringern.<sup>62</sup> Ob der Hof direkt betroffen war, ist aus den Quellen nicht ersichtlich; der relative Wohlstand, der durch den Heiratskontrakt von 1612 bezeugt wird, spricht eher dagegen.

Die nächsten Jahrzehnte waren bestimmt durch den Dreißigjährigen Krieg. Der Nordwesten Deutschlands war von der ersten Phase des Krieges, dem böhmisch-pfälzischem Krieg, zunächst nicht betroffen, wohl aber von den nach Ablauf des Waffenstillstandes (1609-1621) wiederaufflammenden kriegerrischen Unternehmungen zwischen der spanischen Krone und den nördlichen Niederlanden, den Generalstaaten. Mitte / Ende Dezember 1622 fielen ca. 170 Kavalleristen, die sich aus unterschiedlichen Einheiten zusammengerottet hatten und vorgaben, unter niederländischem Kommando zu stehen, in die nähere Umgebung ein und brandschatzten in Goldenstedt, Colnrade, Twistringern und Barnstorf.<sup>63</sup> Ebenfalls Ende des Jahres belegte der berühmte Söldnerführer Ernst von Mansfeld Wildeshausen mit Brandschatzgeldern, zwang die Stadt, Söldner einzuquartieren, die neben der Bürgerschaft vor allem Häuser und Höfe des Alexanderstifts plünderten, da dort mehr zu „holen“ war.<sup>64</sup> Spradau scheint wiederum

wie ein Wunder nicht unmittelbar betroffen gewesen zu sein, auch nicht von der zweiten Phase des Krieges, dem dänisch-niedersächsischen Krieg (1624-1629). Dies ist umso erstaunlicher, als Wildeshausen ab 1622 ständig mit Söldnern unterschiedlicher Kriegsparteien belegt war, die zu Plünderungen und Brandschatzungen die nähere Umgebung durchstreiften.

Insgesamt überstiegen die Leiden und Belastungen der Bevölkerung alles bisher Bekannte, verstärkt noch durch widrige Witterungsbedingungen und Teuerung, teils mit Geldentwertung. Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg, Bischof von Minden und Landesherr der Grafschaft Diepholz, der sich mit Kurfürst Johann Georg von Sachsen über die gesamtpolitische Lage im Reich austauschte, beschrieb 1623 die Lage: die Untertanen seien „[...] *albereit biß auf den eußersten grad soweit erschöpffet, das sie nichts mehr alß das leben übrig haben, vnnd guten theilß Hauß vnnd Hoff zurücklassende, mit weib vnnd Kindern in das Elende davon gelauffen, sich auch eines theilß aus mißmuth ertrencket, vnnd sonsten vmb das leben gebracht, [...]*“.<sup>165</sup>

So musste auch die Landesherrin, die Gräfinwitwe Sibylla von Oldenburg-Delmenhorst 1626 konstatieren, „[...] *das die Vnterthanen beedes zue Delmenhorst vnndt Harpstedt durch Zulage viele durchzuege vnndt einquartierung sehr verdorben*[...].“<sup>166</sup>

1630 mit Wirkung vom 09. März wurde eine Beke Meyers aus Ostersehlte bei Colnrade durch eben diesen Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg aus der Leibeigenschaft entlassen:

*„Von Gotteß gnaden wir Christian, Erwälter Bischoff des Stiffts Minden, Hertzog zu Braunschweig vndt Lunenburgk, Thuen hiemit kundt vndt bekennen, Nachdem Vnß Beke Meyers, Vnserer Graffschafft Diepholtz, Vnderthanige, vnder-thenig zu erkennen geben, daß sie von Johan Meyer zu Ostersehlte vndt Lucken seiner ehelichen Haußfrauwen, ehelich, von Ihrer beider Leibe gezeuget, Leibeigen vndt unfrey geboren sei, vndt underthenig pitten laßenn, wir wolten, Alß der Landtsfürst, Ihr der Vnfreyheit, vndt Eigenthumbs, in gnaden erlassen, daß wir demnach, solcher Ihrer Pitte, in gnaden gewilfahret haben, thuen daß auch hiemit*

*Crafft dieses, vndt erlaßen gedachter Beken Meyers, des Eigenthumbs, vnd Vnfreyheitt, derogestalt vndt also, daß sie vndt Ihre kunfftige Erben, so von Ihrem Leibe gezeuget muegen werden, nun hinfurter freye Leute sein, vndt aller Priuilegien, frey vndt gerechtigkeiten, in Stedten Ambten vndt Gildenn, wie Ihnen daß gelegen sein magk, gebrauchen muegen, Ohne geferde, deß zu mehrer Vrkundt haben wir diesem brieff mit eigenen Handen vnterschrieben, vndt mit vnserem vffgedrucktem Canztley Siegell bekrefftigen laßen,  
Gebenn Zelle. den 9. Martii. Anno 1630<sup>67</sup>*



Abb. 5. Siegel und Unterschrift Herzog Christians Braunschweig – Lüneburg auf dem Schreiben bezüglich der Entlassung der Beke Meyer aus der Leibeigenschaft.

Diese Beke Meyers wurde die Ehefrau von Johann Spille. Ähnlich wie im Fall der Gretken Hoyermans, der nachmaligen Ehefrau von Berendt Spille, dürfte der „Gnadenerweis“ des Landesherrn erhebliche Mittel seitens des zukünftigen Ehemanns beansprucht haben, zumal der wirtschaftliche Zustand der Grafschaft Diepholz durch die Kriegsergebnisse als desolat zu werten war.

Am 08. April 1630 landete der schwedische König Gustav II. Adolf mit Truppenteilen an der pommerschen Küste und trat offiziell in den Krieg ein, von den protestantischen Reichsständen mehrheitlich begrüßt. Die anfängliche Begeisterung für den sogenannten Retter der protestantischen Konfession dürfte in den Gebieten, wo die schwedische Armee operierte, rasch verflogen sein, denn deren Soldateska verübte die gleichen Gräueltaten wie andere Landsknechtshaufen, zumal sie keinen Sold erhielt. Gustav Adolf schrieb bereits